

In den Köpfen der Kinder geht das Schießen weiter

Waldorfpädagogik als Notfallpädagogik mit psychotraumatisierten Kindern im Gaza-Streifen

Von Normalität keine Spur: „Mit dem Überleben beschäftigt“

Es ist Sommer in Gaza-Stadt. Die Kinder haben Ferien. *„Das Freizeitangebot im Gaza-Streifen ist gut überschaubar. Der Besuch abwasserverseuchter Badestrände, Hamas-Sommerevents für Schulkinder oder der vertiefende Koran-Unterricht in der Eckmoschee. Theater, Kinos oder Clubs gibt es keine: zwischen Arbeitslosigkeit und israelischen Luftangriffen sind die 1,5 Millionen Gaza-Palästinenser mit dem Überleben beschäftigt.“*¹

Die kriegerischen Auseinandersetzungen erschütterten zur Jahreswende 2008/09 den Gaza-Streifen. Die dreiwöchigen Kämpfe forderten etwa 1400 Menschenleben, darunter viele Kinder. Über 5 500 Menschen wurden schwer verletzt. 22 000 Häuser und fast die gesamte Infrastruktur des Gaza-Streifens wurden zerstört. 80 Prozent der Einwohner leben seither unterhalb der von der UNO festgelegten Armutsgrenze, davon sind über die Hälfte Kinder unter 15 Jahren. Über den Gaza-Streifen ist nach wie vor eine Blockade verhängt. Von mit Hochleistungskameras bestückten Zeppelinen aus verfolgt der israelische Militärgesamendienst jede Regung. Die Zone der Fischerboote wurde abermals von sechs auf jetzt nur noch drei Seemeilen zusammengedrängt. Die Versorgung erfolgt größtenteils über die mehr als 2000 illegalen Tunnel im Grenzgebiet zu Ägypten. Die Palästinenser fühlen sich in einem 360 Quadratkilometer-Käfig gefangen. *„ (...) die Enge in Gaza erstickt die Aufgeschlossenen und macht die Engstirnigen noch engstirniger.“*²

Ein Notfallteam der „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“ war bereits Ende Januar 2009 zu einer notfallpädagogischen Krisenintervention im Gaza-Streifen, musste die Arbeit aber wegen der Schließung der ägyptischen Grenze vorzeitig abbrechen³. Jetzt gelang es einem weiteren Notfallteam aus zehn Psychologen, Pädagogen und Therapeuten⁴ mit Hilfe des deutschen Auswärtigen Amtes über den israelischen Grenzübergang Erez nach Gaza zu gelangen und die Notfallpädagogik auf Grundlage der Waldorfpädagogik fortzusetzen.

Fast ein Jahr nach Ende der israelischen Intervention des Gaza-Streifens hat die Anzahl der von Raketeneinschlägen verursachten Explosionen zwar deutlich nachgelassen, doch das Schießen geht weiter – *„in den kleinen und großen Köpfen, in den Gedanken und den Träumen.“*⁵

Das Leiden der Kinder: „Ich träume immer noch vom Blut der Toten“

Der 12jährige Mahmoud, ein Junge des geschundenen **Al Samouni- Clans**, sitzt zusammen mit zwei weiteren Kindern auf der Ruine des ehemaligen Wohnhauses seiner Familie in Zeitoun, einem südöstlichen Stadtteil von Gaza-Stadt, und malt ein Bild. Auf der rechten Seite des Blattes erscheint ein kleines Haus mit Fenstern, Türen und vielen Soldaten im Innern. Die Bewohner sind nach draußen geflohen und stehen rechts und links neben dem Haus. Im Vordergrund und Mittelpunkt der Zeichnung befindet sich ein großer Mensch. Unter ihm befinden sich einzelne Körperteile, darunter

ein Herz. Links oben ist ein Mensch zu sehen, der ein Geschoss auf die Person im Zentrum des Bildes abfeuert. Das Bild ist von roter Farbe dominiert. Die Menschen sind alle in der Gestalt von Kopffüßler gezeichnet. Im Kopfbereich sind lediglich Augen sichtbar. Nur der „Feind“ besitzt Rumpf und Arme. Sein Kopf ist in gelber Farbe gezeichnet. *„Soldaten in Panzern haben uns mit Rauch beschossen. Meine Schwester lag verletzt auf der Straße. Zwei Hubschrauber kreisten über ihr. Viele flohen. An der Tankstelle lagen viele Tote. Der Sohn meiner Schwester ist tot, ihr Mann ist tot, ein anderer Sohn meiner Schwester ist verletzt.“*. Seinen Erläuterungen und Beschreibungen während des Zeichnens fügt Mahmoud hinzu: *„Es ist nicht Vergangenheit! Es passiert immer noch!“*. Und der 10jährige Ahmet Al Samouni ergänzt: *„Ich träume immer noch vom Blut der Toten“*.

Senat Al Samouni ist 37 Jahre alt. Wir treffen die völlig mittellose Frau mit zwei ihrer 6 überlebenden Kinder ebenfalls in einer Ruine in Zeitoun. Sie berichtet, dass ihr Mann nach Aufforderung des israelischen Militärs ihr Haus verlassen habe und vor der Türe von Soldaten angeschossen worden sei. *„Wir konnten ihn wegen der Blockade der Israelis nicht ins Krankenhaus bringen. Er starb vor dem Haus und musste dort 18 Tage liegen bleiben. Ich war mit meinen 15 Kindern alleine im Haus. Als die Soldaten ins Haus eindringen, musste ich meine ängstlich schreienden Kinder zusammenhalten. Bei der Hausstürmung erschossen die Soldaten dann meinen 4jährigen Sohn Ahmet!“* Senat Al Samouni zeigt uns ein Bild der Kinderleiche und deutet auf eine Blutspur an der Zimmerwand. Bei dem Angriff der Soldaten auf das Haus ging im Chaos der Erstürmung auch Senats 10jährige Tochter Amal verloren. Erst viele Tage später fand sie das für tot gehaltene Kind im Shifa-Krankenhaus von Gaza Stadt. Die Ärzte hatten dem schwerverletzten Kind unzählige Granatsplitter entfernt, einige auch aus dem Gehirn.

Auf den Trümmern von Zeitoun leben die Überlebenden des Samouni-Clans, einer über 100-köpfigen Familie bäuerlicher Herkunft. Ihre Häuser wurden durch Raketenbeschuss größtenteils zerstört. 36 Familienmitglieder, darunter viele Kinder, starben. Vier Tage lang wurden die Rettungskräfte des Roten Halbmonds daran gehindert, den Verschütteten und Verletzten zu helfen. Schon während der ersten notfallpädagogischen Krisenintervention im Februar 2009 bildete die pädagogisch-therapeutische Betreuung der Kinder des Samouni-Clans einen Arbeitsschwerpunkt.

Die Wiederbegegnung mit den Kindern der Samounis war erschütternd und zeigte das ganze Ausmaß der seelischen Verwüstung. Der 5jährige Islam, dessen Vater und Mutter bei dem Angriff starben, leidet seither unter Panikattacken, Albträumen, nächtlichem Angstschweiß, Schlafstörungen, sozialem Rückzug und brennenden Allergien am Auge. Sein 15jähriger Bruder Helmi erzählt weinend, wie er nach der Detonation der Rakete den abgetrennten Kopf seines Vaters auf seinem Schoße fand. Er leidet an den schmerzhaften Folgen einer missglückten Notoperation, die wegen einer Splitterverletzung am Bauch erforderlich war. Die Ärzte konnten ihm keine Hoffnung auf Besserung machen. Issa, 8 Jahre, der die Eltern und seine Geschwister verlor, bettelt seither alle Menschen an und spricht stereotyp immer dasselbe vor sich hin. Fast alle Kinder des Samouni-Clans leiden unter den seelischen Folgen ihrer schrecklichen Kriegerlebnissen.

Inmitten eines riesigen Trümmerfeldes beginnt das Notfallteam in einem extra für diese Aktion errichteten 300m² großen Zelt, das Schutz vor der glühenden Sonne bieten soll, mit der Arbeit. Erlebnispädagogische Spiele und Zirkuspädagogik stehen auf dem Programm. Nicht weit entfernt, ist in einem ehemaligen kleinen Lagerraum das Kunstatelier eröffnet. Es herrscht drangvolle Enge und

emsiges Treiben beim Aquarellmalen und Formenzeichnen. Nebenan wird in der Ruine eines zerstörten Hauses, an dessen Wand das Blut des getöteten 4jährigen Ahmet klebt, mit einer Kindergruppe Eurythmie geübt. Unter dem Schatten eines kleinen Baumes vor einem der drei übrig gebliebenen Häuser werden Kindergartenspiele mit Vorschulkindern durchgeführt. Es wird getanzt, gebastelt und musiziert.

Schicksale, wie das der Kinder der Samouni-Familie, gibt es im Gaza viele. Auch Monate nach der kriegerischen Katastrophe klaffen tiefe psychische Wunden vor allem in den Seelen der Kinder. Etwa 50 Prozent der über 500 Kinder, mit denen das pädagogische Notfallteam arbeitete, zeigen deutliche Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung.

Posttraumatische Symptome sind auch bei den Kindern und Jugendlichen im Al Amal Institute for Orphanage, dem Waisenheim von Gaza-Stadt, zu beobachten. Vielen ist es unmöglich über ihre traumatischen Erlebnisse zu sprechen. Deshalb wird versucht mittels Musik, Zeichnen, Malen, Kneten, Bewegung und Rollenspiele kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen. Auch diese Kinder brauchen halt- und orientierungsgebende Rituale, um der durch die Kriegserlebnisse eingetretenen Entgrenzung entgegenzuwirken und ihnen zu einem neuen Regelbewusstsein zu verhelfen. Etwa 20 Kinder beteiligen sich in tiefer Innerlichkeit an einem „Dornröschen-Spiel“. Die Mimik der Kinder beginnt sich langsam zu entkrampfen, die Blicke zu öffnen. Es ist, als würde nach einer seelischen Eiszeit durch wenige Sonnenstrahlen Tauwetter eintreten.

Auch in einem Sommercamp für Kinder im schwer beschädigten Stadtteil Jabaliya zeigen die meisten Kinder Verhaltensauffälligkeiten. Viele versuchen die Aufmerksamkeit durch aggressive Störungen zu erzwingen, streiten um die halt- und orientierungsbietende Hand der Betreuer im Kreisspiel oder um einen Fetzen Knetwachs. Andere ziehen sich mit fast depressiver Lähmung aus der Gruppe zurück. Mit Bewegungsübungen im Kreis wird an den oftmals erkennbaren Rhythmusstörungen, den Konzentrationsmängeln und an Bewegungsstörungen wie Hyperaktivität oder Bewegungsunlust spielerisch gearbeitet. Da der Schreck, wie der Volksmund sagt, oft in den Gliedern steckt, ist jede Art von Bewegung zur Lösung von inneren Blockaden und Lähmungen von besonderer Bedeutung.

In Salatine, einer Zeltstadt für Obdachlose im Nord-Gaza, spricht sich die Arbeit des Notfallteams wie ein Lauffeuer herum. In kurzer Zeit sind über 120 Kinder und viele Mütter beisammen. Das Leben im Lager ist armselig. Eine Stiftung organisiert drei Mal wöchentlich ein warmes Mittagsessen. Zu der äußeren Not kommt die innere. Ranin, ein neunjähriges Mädchen sah, wie am dritten Tag des Krieges eine Rakete in eine Menschengruppe einschlug und viele Menschen tötete. Sie war mit ihrer Familie auf der Flucht zu Verwandten nach Jabaliya. Seither ist ihr Leben verändert. Alpträume rauben ihr den Schlaf, sie schreit jede Nacht, nässt wieder ein und schlägt aggressiv um sich. *„Wir hatten Häuser, jetzt leben wir in Zelten. Keiner kümmert sich um uns. Was kann dieses Mädchen dafür, dass es jetzt ohne Hoffnung auf Zukunft im Zelt leben muss!“*, sagt Mohammed Zaid, ein ausgebombter Bauer aus Nord-Gaza.

Farah Halami: „Nicht nur ihre physischen Verbrennungen schmerzen“

Viele Kinder im Gaza-Streifen können aufgrund der Schwere ihrer Verletzungen ihre Wohnungen nicht mehr verlassen. Andere sind so schwer traumatisiert, dass sie sich in ihren Wohnungen verkriechen und mit Panikattacken reagieren, wenn sie das Haus verlassen sollen. Wieder andere werden in Folge ihrer psychopathologischen Veränderung, die das Trauma verursacht hat, schlicht von ihren verzweifelten Eltern versteckt und weggesperrt.

Farrah, 2 1/2 Jahre, lebt mit den Überlebenden ihrer bäuerlichen Familie in den Überresten ihres verbrannten Hauses in Nord-Gaza. Die Blutspuren im Flur wurden inzwischen weiß übertüncht, die Küche ist immer noch schwarz verkohlt. Am 4. Januar 2009 trafen Phosphorraketen die Wohnung in die sich 16 Familienangehörige schutzsuchend geflüchtet hatten. Farahs Opa, Sadaka (45), und ihre Brüder Adavahim (14), Zad (12) und Hamsa (9) verbrannten. Ihre Schwester Shakes, (1 ½), wurde gerade gestillt, als sie durch die Druckwelle in den Tod gerissen wurde. Sechs weitere Familienangehörige wurden bei dem Angriff schwer verletzt. Beim Transport ins Krankenhaus wurden ihre beiden Cousins, die mit einem Karren zu Hilfe eilten, von Soldaten erschossen. Farrah wurde zusammen mit ihrer Mutter Rada (20), schließlich in ein Militärhospital nach Ägypten verlegt. Der Versuch des Krisenteams der „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“, das Kind im Februar dort zu besuchen, scheiterte damals an bürokratischen Hürden. Ihre Mutter erlag ihren Verletzungen und auch Farrah ist von schwersten Phosphorverbrennungen gezeichnet. Zurück in Gaza werden ihre noch immer „rauchenden Wunden“ in einem Zelthospital notdürftig mit Silikonlappen abgedichtet.

Zu den schweren körperlichen Verletzungen kommen die nicht minder schweren psychischen Wunden. Das einstmals fröhliche Mädchen spielt seit dem schrecklichen Ereignis nicht mehr. Sie ist sozial zurückgezogen und leidet unter Ess- und Verdauungsstörungen. Jeden Abend erhält sie Schlaftabletten, um einschlafen zu können, wacht jedoch nachts schreiend und schweißgebadet von Albträumen auf. Farrah ist völlig auf ihren Vater Mohamed (24) fixiert. Auf jede Trennung reagiert sie hilflos und panisch. Ihre 45jährige Oma Sabah Salama Al Suleima Abu Halami sagt zum Abschied unter Tränen: „*Nicht nur ihre physischen Verbrennungen schmerzen. Dieses Kind hat keine Zukunft!*“. Farrah benötigt dringend medizinische und psychotherapeutische Hilfe im Ausland– ein Fall von vielen.

Vom Leiden der Eltern:

Farahs Großmutter hat schreckliche Erlebnisse hinter sich. Nicht nur die eigenen Brandverletzungen durch weißen Phosphor waren zu erdulden. Hinzu kam die Ungewissheit über das Schicksal ihrer Familie. Der leitende Arzt der Abteilung für plastische Chirurgie im Shifa-Krankenhaus von Gaza-Stadt erinnert sich daran, dass auch Psychologen sie nicht hätten beruhigen können: „*Frau Halima hat die ersten drei Tage ununterbrochen in ihrem Krankbett gefleht, wir sollten ihren Mann und ihren Kindern helfen (...) Schließlich haben wir die schwer verbrannte Frau zum Friedhof gefahren, um ihr die Gräber zu zeigen*“.⁶

Solche Traumata sind ansteckend wie eine Infektionskrankheit. Auch Kinder, die kein direktes traumatisches Geschehen erlebt haben, können allein durch eine Traumatisierung der Eltern infiziert werden. Man spricht dann von einer „sekundären Traumatisierung“. So berichtet die 60jährige, 7fache Mutter Mohammaheiha Al Samouni, von ihrem eigenen, durch den Tod zweier Kinder verursachten Trauma im Zusammenhang mit Erziehungsproblemen: *„Ich war mit der restlichen Familie auf der Flucht nach Gaza-Stadt und habe meine beiden Kinder nicht sterben sehen. Ich träume immer noch von den toten Kindern und kann einfach nicht glauben, dass sie tot sind. Auch in der Realität sehe ich sie. Mir begegnen meine toten Kinder immer wieder auf der Straße!“*.

Kinder zeigen oft als Folge psychotraumatischer Erlebnisse psychosomatische Reaktionsbildungen oder Verhaltenssymptome, die für Eltern und Erzieher eine pädagogische Herausforderung darstellen. *„Meine Kinder bekommen nachts immer Angst. Sie weinen, schreien und machen ins Bett. Meine siebenjährige Tochter hat seit dem Krieg Angst vor allem, was sich bewegt!“*, berichtet die 24jährige Rana Zayed, eine Mutter von drei Kindern. *„Alle Kinder haben Angst, besonders, wenn Flugzeuge kommen!“*, fügt Ebtesam Talmes, 42 Jahre und 10fache Mutter, hinzu. Und die 35jährige Somaya El Sultan, Mutter von 6 Kindern, ergänzt: *„Mein 3jähriger Sohn hat sogar Angst vor Vögeln. Er will immer schlafen!“* Ähnliche Berichte traumatischer Reaktionen und Symptombildungen erhalten wir bei unseren Gesprächen im Gaza-Streifen in vielen Variationen. *„Viele unserer Kinder streiten ununterbrochen. Sie sind aggressiv, werden immer störrischer und akzeptieren keine Regeln mehr!“*, klagt Sahar Samouni, 37 Jahre, Mutter von 10 Kindern, und fügt hinzu: *„Aber auch die Erwachsenen sind gestresst und aggressiv. Sie verlieren sehr schnell die Geduld!“*. Andere Eltern berichten, dass ihre Kinder plötzlich ihren Vorgaben nicht mehr folgen und sogar nach ihnen schlagen würden. *„Manche Kinder sind so aggressiv, dass selbst Mitarbeiter des psychologischen Dienstes vor ihnen kapitulieren“*.⁷ Viele Eltern sind verzweifelt, verstehen das Verhalten ihrer Kinder nicht mehr und wissen sich nur noch durch Prügelstrafen zu helfen, was sicher nicht zur Heilung und Gesundung der Kinder beitragen wird. Auch Berichte von regressivem oder selbstverletzendem Verhalten von Kindern sind allgegenwärtig. Somaya El Sultan aus Salatine erzählt: *„Bereits 4 Monate vor dem Krieg hatte ich meinen 3jährigen Sohn abgestillt. Während der Bombenangriffe verlangte er wieder nach meiner Brust. Erst, wenn er sie erhielt, hörte er auf zu schreien. Auch heute noch schreit er, wenn er die Brust nicht erhält. Er ruft dann immer wieder `wir sind die nächsten`!“. Eine andere Mutter berichtet von ihrem 4jährigen Sohn, der sich die Daumenkuppen aufbeißt, bis es blutet.*

Die erzieherische Not im Umgang mit psychotraumatischen Symptomen ist groß und macht Elternberatung unumgänglich. Deshalb richtete das pädagogische Notfallteam in Zeitoun und Salatine gut besuchte Sprechstunden zur Elternberatung ein. In nach Männern und Frauen getrennten Gesprächskreisen wurden die sorgenvollen Fragen der Eltern entgegen genommen und nach pädagogischen Lösungsansätzen im Rahmen des kulturellen Kontext gesucht. Dabei spielten die Aspekte Liebe, Zuwendung und Geborgenheit, Rhythmus und Ritualisierung (Tagesgestaltung, Essen, Schlafen), Bewegung und Spiel (Ballspiele, Seilspiele, Schaukeln, Kreisspiele), künstlerische Betätigung (Malen, Zeichnen, Kneten, Basteln), Körperkontakt (Einreibungen, Massagen) und die Pflege spiritueller-religiöser Gefühle eine zentrale Rolle. Wichtig war auch, den Eltern Notfalltechniken zu zeigen, mittels deren sie auftretende Panikattacken durch Atemtechniken und zwanghafte Erinnerungen (Flashbacks) durch Augenbewegungen zu unterbrechen versuchen können. Bei den

Ratschlägen handelte es sich um stabilisierende Notfallmaßnahmen vor dem Hintergrund meist fehlender professioneller Behandlungsmöglichkeiten.

Vom Leiden der Helfer: „Auch wir sind traumatisiert“

Es ist zu befürchten, dass im Gaza-Streifen inzwischen weitgehend die gesamte Bevölkerung von traumatischen Belastungen betroffen ist. Erschwerend kommt hinzu, dass das Trauma auslösende Geschehen nicht vorbei ist, sondern ständig neue Gewaltausbrüche drohen. Das Gefühl der Sicherheit ist aber die Grundvoraussetzung jeder Trauma-Verarbeitungsmöglichkeit.

In jeder Krisensituation sind die Helfer auch besonderen psychischen Belastungen ausgesetzt. Dies gilt für Ärzte, Sanitäter, medizinisches Pflegepersonal, Feuerwehr, Polizei, Psychologen und viele Helfergruppen mehr. Es bedarf besonderer psychohygienischer Vorsorgemaßnahmen, damit Helfer nicht durch ihre eigenen Nothilfeerlebnisse oder durch die Schilderungen traumatische Erlebnisse anderer angesteckt und selbst traumatisiert werden. Ein immer wieder zu hörender verzweifelter Hilferuf von Lehrern, Erziehern oder Psychologen im Gaza-Streifen lautete: *„Wir können nicht mehr. Wie sollen wir noch helfen? Auch wir sind traumatisiert!“*.

Auf dringende Bitte unseres Kooperationspartners im Gaza-Streifen, dem Gaza Community Mental Health Programme, veranstaltete das Notfallteam der „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“ einen viertägigen Fortbildungskurs für Pädagogen und Therapeuten im Al Qattan Centre in Gaza-Stadt, den etwa 100 Teilnehmer begeistert besuchten. Nach der Auftaktveranstaltung wurden täglich Referate zu entwicklungspädagogischen Fragestellungen im psychotraumatischen Kontext gehalten. Neben allgemeinen Fragen der Psychotraumatologie und der Notfallpädagogik ging es vor allem um die kindliche Entwicklung im ersten und zweiten Jahrsiebt und Entwicklungsstörungen angesichts traumatischer Erlebnisse. Es folgten praktische Arbeitsgruppen in Eurythmie, Malen und Formenzeichnen, Erlebnispädagogik, Sandspieltherapie und Kinderspiel im Vorschulalter. Tägliche gemeinsame Abschlusskreise mit rhythmischen Bewegungsübungen und gemeinsamen Singen rundete die Kurse ab. Am Abschlusstag wurden im Plenum die Ergebnisse der „Workshops“ präsentiert und mit einer Fragen- und Gesprächsrunde das Trainingsprogramm abgeschlossen. Ein Teilnehmer fasste das Ergebnis der Veranstaltung für sich zusammen: *„Diese Pädagogik gibt Kraft!“*.

Liebe und Freude heilen

Was bleibt? Was konnten wir erreichen? Die auf anthroposophischer Menschenkunde basierende Waldorfpädagogik erfüllt alle Kriterien, die für eine stabilisierende pädagogische Wirkung auf Kinder nach Extremerlebnissen erforderlich sind und ihre Selbstheilungskräfte anregen. Würden auch alle pädagogischen Maßnahmen wirkungslos bleiben, blieben doch die unvergesslichen Augenblicke, wo Kinder durch menschliche Zuwendung zur Sprache zurückfinden, wo Kinderaugen wieder zu strahlen beginnen oder „eingefrorene“ kindliche Mimik wieder auftaut und Leben zurückkehrt.

Solche freudigen Momente erhöhen die Bereitschaft des Organismus zur Gesundheit. Es gibt Studien der Universität Pittsburgh², die den Zusammenhang des Stressniveaus einer Person zur

Wahrscheinlichkeit, an einer Erkältung zu erkranken, vorhersagen. Stress, Wut, Ärger oder negative Erinnerungen lösen für einige Minuten chaotische Herzrhythmen aus, in deren Folge das Immunsystem für etwa sechs Stunden geschwächt wird. Die Immunglobuline A, die in den Schleimhäuten ständig neu gebildet werden und dort vor Infektionen schützen, fallen nach Stress deutlich ab, was die Widerstandskraft des Organismus schwächt. Daher hat auch jeder nach einem traumatischen Erlebnis ein deutlich erhöhtes Infektionsrisiko. Umgekehrt führen Freude, Empathie-Erleben und positive Erinnerungen zur Herzkohärenz sowie zur Erhöhung der Produktion von Immunglobulinen A und damit zu einer Erhöhung der Widerstandskraft. Liebe und Freude regen Selbstheilungskräfte an, Liebe und Freude heilen!

Waldorfpädagogische Aufbauhilfe für den Gaza: „Werden die Hilferufe gehört?“

Das medizinische, psychologische und pädagogische Fachpersonal im Gaza-Streifen ist einerseits durch eigene Primärerfahrungen während der Kampfhandlungen teilweise selbst schwer traumatisiert, andererseits durch die Schilderung der schrecklichen Erlebnisse persönlich Betroffener. Egal, ob in den Krankenhäusern oder den psychologischen Beratungszentren, ob in den Schulen oder Kindergärten, die Helfer sind überfordert und am Ende ihrer psychischen und physischen Kräfte. Die medizinische, psychologische und pädagogische Infrastruktur steht vor dem Kollaps.

In einem Evaluationsgespräch am letzten Arbeitstag fand eine erste Auswertung des pädagogischen Nothilfeinsatzes zusammen mit der Leitung des Gaza Community Mental Health Programme statt. Der Leiter der psychologischen Abteilung, Hasan Shaban Zeyada dankte dem Notfallteam für die engagierte Arbeit mit den betroffenen Kindern und Eltern sowie für die vielen kreativen Anregungen durch die Fortbildungskurse: *„Es sind schon viele Experten nach Gaza gekommen und haben Theorien verbreitet. Ihr habt durch eure praktische Arbeit überzeugt. Wir sind durch die ununterbrochene Traumaarbeit ausgezehrt und betriebsblind geworden. Wir brauchen euern Blick von außen und eure kreativen Anregungen. Bitte lasst uns nicht alleine! Bitte kommt wieder!“*

Angesichts des unvorstellbaren Ausmaßes seelischen Leidens in Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen im Gaza-Streifen werden die „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“ nach Aufarbeitung des zweiten Nothilfeinsatzes über Konsequenzen und weitere Perspektiven nachdenken müssen. Vielleicht lassen sich in Zusammenarbeit mit dem Gaza Community Mental Health Programme und anderen Partnern Konzeptionen entwickeln, die über die notfallpädagogische Akuthilfe hinaus Perspektiven für eine waldorfpädagogische Aufbauhilfe im Gaza-Streifen bieten. Werden hierfür die erforderlichen Finanzmittel aufgebracht werden und befähigte Notfallhelfer gewonnen werden können?

Und dann bleiben da noch viele konkrete Einzelschicksale, deren Not nach kreativen Lösungen ruft: die 2 ½ jährige, phosphorverbrannte Farrah, deren Oma für sie keine Zukunftshoffnungen sieht; der 5jährige Mohammed, dem ein Panzerfaustsplitter den rechten Arm zerstörte und dem eine qualifizierte Nachoperation eine Armamputation ersparen könnte; der 6jährige Karam Nedal Awad, der seine Bewegungen nicht koordinieren kann und der dringend einer langfristigen Therapie bedarf. Konkrete Menschen in konkreter Not. Werden ihre Hilferufe gehört werden?

Bernd R u f

Anmerkungen

- 1 „Der Streifen für Gaza“, <http://www.jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/483532> vom 20.08.2009, 11.44 Uhr
- 2 „Gehlen, M.: „Gaza: In den Köpfen dröhnen die Explosionen weiter“, <http://www.tagesspiegel.de/politik/international/nahost/Gaza;art2662,2870315> vom 11.8.2009, 10.40 Uhr
- 3 Vgl. Erziehungskunst, Die Christengemeinschaft
- 4 Vgl. Anmerkung 2
- 5 Dem Kriseninterventionsteam der „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“ gehörten an: Manfred Hartmann (Pädagoge), Friedgard Kniebe (Kleinkindpädagogin), Peter Lang (Kleinkindpädagoge), Lukas Mall (Erlebnispädagoge), Kristina Manz (Assistenz), Bernhard Merzenich (Heilpädagoge und Eurythmist), Yoko Miwa (Psychologin), Bernd Ruf (Sonderpädagoge und Einsatzleiter), Anni Sauerland (Erlebnispädagogin), Heidi Wolf (Kunsttherapeutin), Yehia Hasouni (Übersetzer).
- 6 Vgl. Anmerkung 2
- 7 Ebd.
- 8 Vgl. Servan-Schreiber, David (2006¹⁰): Die neue Medizin der Emotionen. München. S.78ff
- 9 Spendenkonto: Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners, GLS Gemeinschaftsbank Bochum, BLZ 430 609 67, Konto-Nr. 13042010, Kennwort: „Notfallpädagogik“